

[Zurück zur Liste](#)[Vorherige Artikel](#)[Nächste Artikel](#)[PDF](#)[TIFF](#)[Drucken](#)

die glamourikone

züritipp (Tages-Anzeiger), 2008-02-21

Das Leben als Performance und Personality-Show: Das Helmhaus widmet **Manon, dem schillernden Star der Schweizer Kunstszene der Siebzigerjahre, eine Überblicksschau.**

Von Sascha Renner

Ein Spiegel, der sich im Scheinwerferlicht um die eigene Achse dreht, Lichtpunkte an die Wände wirft - und alles in der Schwebelässt: Die Installation ganz zum Anfang des Ausstellungsparcours ist programmatisch für **Manon**, die Selbstdarstellerin, die Selbstherrliche, die Marke und Maske, die Travestie-Künstlerin, die sich in immer neue Rollen hüllt. Die Pionierin der Performance- und Fotokunst, die sich in den Siebzigerjahren mit gewagten Happenings zum Zürcher Stadtgespräch machte und rasch zum Kunst- und Szenestar aufstieg: Sie ist und bleibt die Unfassbare. Statt sich selbst preiszugeben, verstrickt sie uns in ein Vexierspiel und überlässt uns der eigenen Imagination.

Und diese Imagination ist genährt von der Erinnerung an eine ikonenhafte, laszive und ausnehmend schöne Frau. Eine Provokateurin, die Männer als Gegenbild zu den Dirnenschaufenstern auf dem Hamburger Kiez als Körper-Objekte ausstellte («**Manon** Presents Man», 1976). Die sich im Lackanzug in einen Käfig setzte, um sich darin lockend zu präsentieren und zugleich kühl zu verweigern («Das Ende der Lola Montez», 1975). Die mit der Zurschaustellung ihres eigenen Schlafzimmers Kunst und Leben zusammenführte und damit eine Verdichtung weiblicher Intimität herstellte, deren sinnlicher Überschwang das sittenstrenge Zürich erbeben liess («Das lachsfarbene Boudoir», 1974). Die Schau sowie ein lesenswerter Katalog geben nun erstmals einen Überblick über das Lebenswerk, und sie zeigen neben zentralen Werkgruppen auch Zeitungsartikel und Arbeitsbücher, die Schlaglichter auf Manons konzeptuelles Denken und ihre damalige Wirkung werfen.

Und diese Wirkung war stark und polarisierend: Als «Exzentrische Stilistin», «Muse im Glamour-Look», «Egomanie-Artistin» und «exzentrisches Kunstwerk ihrer selbst» bezeichnete die Presse die Selbstpromotorin, die sich über die gesellschaftlich legitimierten Erscheinungsbilder hinwegsetzte. Dass jemand das eigene Leben in den Kunstkontext transferierte und es in einer autobiografischen

Fiktion mit unzähligen Alter Egos ausschmückte, war damals unerhört - und hebt sie auf Augenhöhe mit Cindy Sherman, die zeitgleich in New York wechselnde Rollenbilder in Selbstporträts durchkonjugierte. «Ich wollte nicht Kunst machen, ich wollte mein eigenes Kunstwerk sein», so **Manon** im Gespräch mit Kuratorin Brigitte Ulmer.

Die Erschaffung der Figur « **Manon** » als betörend artifizielle Kunstprotagonistin ist in der Rückschau wohl ihr wegweisendstes Werk.

Zürich, Helmhaus, Limmatquai 31

Eröffnung Fr 18 Uhr; bis 20.4.; Di-So 10-18, Do 10-20 Uhr

*Zwischen nicht enden wollender Verführung und Verweigerung: **Manon** umspielt Bilder von Weiblichkeit.*